Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 38

Artikel: Die Wassernot an der Emme von 1802 und ihr literarischer

Niederschlag in Jens Baggesens "Parthenäis" [Schluss]

Autor: Lechner, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

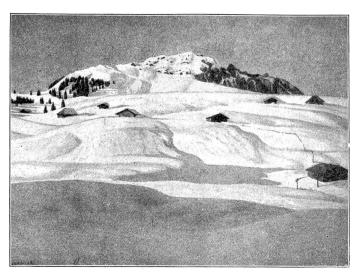
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Plinio Colombi: Partie vom Bruchpass (Oelgemälde im Museum Basel)

diesem Hinweis und hoffen auf eine spätere Gelegens heit, Bersäumtes nachholen zu können.

Colombi ist Tessiner, Sohn von Oberst Colombi, eidgenössischem Instruktor, am 14. Februar 1873 in Ravecchia bei Bellinzona geboren. Er widmete sich ans fänglich in Winterthur der Architektur, ging dann als Zwanzigjähriger zur Dekorationsmalerei über und besuchte zu seiner Ausbildung die Kunstgewerbeschulen in Winterthur und Zürich. Nach furzem Aufenthalt in Baris tam er nach Bern, wo er jahrelang sein Sandwert betrieb. Nebenbei lernte er eifrig zeichnen und Landschaften malen. Seit 1899 lebt er nur mehr seiner Runft. Erst siedelte er sich in Rehrsatz an, später (1907) in Kirchdorf. In der idnilischen Moränelandschaft mit den blinkenden Seelein, den stillen Bauernhöfen und grünen Buchenwäldern, im stattlichen und gastlichen Eigenheim am Fuße eines weitausschauenden Hügels führt er heute ein beschaulich betriebsames Rünstler= leben; von Zeit zu Zeit holt er sich auf Commer= oder Winterreisen in die Berge hinauf und in die Tessiner Beimat die Erneuerung und Auffrischung für Auge und Seele. H. B.

Die Wassernot an der Emme von 1802 und ihr literarischer Niederschlag in Jens Baggesens "Parthenäis".

Von Dr. A. Lechner, Solothurn.

(Schluß.)

Im Jahre 1803*) erschien, ohne Jahresangabe, in Ham= burg und Mainz, bei Gottfried Bollmer, das idnllische Epos "Parthenäis ober die Alpenreise", in welchem der dänisch=deutsche Dichter und Philosoph Jens Bag= gesen (1764-1826) die Berner Oberland-Reise dreier Schwestern, Patriziertöchter aus Bern, die von ihrem Haus= freunde Nordfrant begleitet werden, in griechischer Dentweise, unter Aufbietung der olympischen Götterwelt, die in die Berneralpen übergesiedelt ift, und in den Bersen Somers beschrieb. Der Bater der drei Grazien, der Gutsherr Andros von Bonal, will mit der ihm anvertrauten Führung der Mädchen seinem jungen Freunde Nordfrant, dem Dichter aus Norden, durch Alpenwanderungen bekannt (= Fens Baggesen selbst) lohnen, was er einst Gutes an ihm und seiner Familie getan hat. Dieses Gute besteht in der mu= tigen Rettung von Familiengliedern aus Leibes = und Lebensgefahr. In der Schilderung oder Umschreibung dieser Rettungstat gehen die einzelnen Ausgaben der "Parthenäis" (Ausgaben 1819 und 1836: "Parthenais") auseinander, und es ist dies ein Punkt, auf welchen auch die sonst vortreffliche und vielleicht erschöpfende Arbeit von Otto Zürcher: "Jens Baggesens Parthenais. Eine literarhistorische Untersuchung", Leipzig 1912 (Untersuchungen zur neueren Sprachs und Literaturgeschichte, hers ausgegeben von Professor Dr. Oskar F. Walzel, Neue Folge, 11. Seft) nicht eintritt; die bezügliche Untersuchung, beren Zusammenhang mit dem Rettungswerk an der Emme von 1802 bald hervortreten wird, liegt uns also selbst ob. Betreffend die einzelnen Ausgaben der "Parthenäis" versweisen wir auf D. Zürcher, op. cit., speziell S. 36/39, 42/43, 61 ff., 70 ff., 133 ff. Nicht zu Gesicht gekommen sind uns nur die Ausgaben A1 und B1, die aber bloße unveränderte Abdrude von A und B sind.

In der ersten Ausgabe, 1803 ohne Jahresangabe er=

"Hirt den Hirtinnen seh, und Geleiter der sinnige Nordstank, Dem ich als Bruder die Führung vertrauf und jegliche Vollmacht Waltender Hut; so lohn' ich den Freund, der die Gattin mir rettet, Als sie entsührten die Rasenden einst in der Hölle des Schwarzwalds. Nimmer vergess ich die Nacht und die That des muthigen Jünglings."

schienen, sagt der Bater, Andros von Bonal, im zweiten

Gesang, S. 43/44:

Diese erste Ausgabe seiner "Parthenäis" hat Baggesen nicht befriedigt. In Altona hatte er den zufällig hier weilen= den Verleger Vollmer aus Erfurt kennen gelernt, der sich nach Einsichtnahme des Manustriptes bereit erklärte, die Dichtung zu druden. Baggesen versprach, den letten Teil des Epos nach Erfurt zu bringen. Nach einer Reise über Weimar kam er Ende 1802 nach Erfurt. Gerade gur rechten Zeit, benn er fand, daß die angefangene typographische Ausstattung seinen Forderungen und Erwartungen keineswegs entsprach. Daher gebot er, schnell mit dem Drud innezuhalten. Aber erst nach langen Unannehmlichkeiten erhielt bas Werkchen ein schmudes Gewand. Baggesen klagt später, daß Drudfehler stehen geblieben sind, die ihm als Schreibfehler angerechnet wurden, und doch könne man in Sinsicht auf den Druck nicht leicht ein traurigeres Schicksal haben, als er mit seiner "Barthenäis" hatte: denn eine Handschrift ging ganglid, verloren und es wurde nach seinem Brouillon gedruckt, ohne daß er selbst die Korrekturen besorgen konnte. In den Buchhandel und auch in Baggesens Sand tam die Dichtung erst zu Beginn des Jahres 1803. Baggesen plante gleich eine neue, verbesserte Ausgabe der "Parthenäis"; bevor er aber dazu kam, ließ Bollmer einen Abdruck als "Taschen-buch für Damen" erscheinen, ebenfalls ohne Jahrangabe. Diese Ausgabe dedt sich bis auf den veränderten Titelbrud genau mit der Original-Ausgabe und nennt sich "Zweite unveränderte Auflage". Die oben zitierten Berse werden sich in dieser Ausgabe wörtlich gleich wiederfinden.

Die erste veränderte Ausgabe der "Barthenäis" ist die im Jahre 1807 (Datum auf dem Umschlag) in Umsterdam erschienene, wovon Vollmer wiederum einen eigenmächtigen Abdrud veranstaltete, ohne Jahr, der sich "Zweite, umgesänderte Auslage" nannte; vermutlich wegen dieses unerslaubten Nachdruckes stand Baggesen später mit Vollmer in einem gerichtlichen Prozesse. Die betreffenden Verse des zweiten Gesanges sind in der Ausgabe von 1807, S. 21, sowie in ihrem Nachdrucke immer noch gleichsautend.

Wie die "Zweite, umgeänderte Auflage" des Vollmer'schen Verlages, so ist auch die letzte noch zu Lebenszeit des Dichters, bei F. A. Brockhaus in Leipzig 1819 erschienene "Neue Auflage", in 2 Bändchen, ein bloker Abdruck

^{*)} Nicht schon im Jahre 1802, wie Carl und August Baggesen 1836 in der von ihnen veranstalteten Ausgabe (f. u.), Vorwort S. XII u. XVI, sagen. Zu dem Irrtum mag die auf den 6 Kupsern enthaltene Datierung "1802" Anlaß gegeben haben.

der Amsterdamer Ausgabe; die Brockhaus'sche Ausgabe wurde sogar ohne Wissen des Dichters gedruckt. Auch diese Ausgabe, 1. Teil, S. 45/46, enthält im zweiten Gesange die uns bereits bekannten Berse.

Und doch hatte Baggesen schon längst die Sand an eine Umarbeitung seines Hauptwerkes gelegt. Eine solche muß ichon vor 1810 dem frangofischen Kritiker Fauriel, der die "Barthenäis" ins Frangosische übersette ("La Parthénéide. Poëme de M. J. Baggesen, traduit de l'allemanda A Paris 1810"), vorgelegen haben, wie dieser selbst in den Borbemerkungen dazu angibt. Es wird auch gerade dieser geistwolle Kritiker den Dichter Baggesen zu einer erneuten Umarbeitung veranlaßt haben. Hauptziel der Umarbeitung war eine natürlichere Anordnung der Gefänge, die wohl schon in dem ungedruckten Material, das Fauriel vorgelegen hat, geregelt war. Nicht mehr erst im zweiten, sondern schon im ersten Gesange, S. 13, sagt Andros von Bonal in bezug auf Nordfrank bei Fauriel: C'est ainsi que je m'acquitte d'une ancienne promesse; et que je récompense l'ami courageux qui vous sauva la vie lors du dernier débordement de l'Emma, quand les flots entraînaient, prêts à l'engloutir, le char qui vous portait toutes trois." S. 211/212 der Noten wird nicht eine nähere Beschreibung der betref= fenden Wassernot an der Emme, sondern bloß eine allgemein gehaltene Bemertung über die Gefährlichkeit der Emme und anderer schweizerischer Gebirgsbäche geboten.

In der Nacherzählung Fauriels kommt nun also eine ganz and ere Rettungstat zum Bortrag, durch welche sich Nordfrank um die Familie Bonal verdient gemacht hat. Und diese andere Episode ist denn auch in die von den Söhnen Baggesens veranstaltete Sammlung: "Jens Baggesens poetische Werke in deutscher Sprache", 1. Teil, Leipzig, F. A. Brochhaus, 1836, übergegangen, welche die letzte, 1823 durch den Dichter vollendete Umarbeitung der "Parthenäis" enthält und, abgesehen von den phantastisch geschwellten letzten Gesängen, die vollendetste Fassung der "Parthenäis" bedeutet und auch textlich, metrisch und sprachslich gereinigt ist. Wiederum, wie bei der Nacherzählung von Fauriel, schon im ersten Gesange, S. 15, sagt hier Andros von Bonal:

"Hiet den Hirtinnen sey und Begleiter der sinnige Nordsrank, Dem ich als Bruder die Führung vertrau' und jegliche Bollmacht Baltender Hut; so lohn' ich dem Freund, der euch alse gerettet Jüngst an der Emme, da wüthend der Strom den Wagen dahinriß. Nimmer vergess' ich die That des Entschlossenen! ihr ja verdank ich, Daß ich euer noch freuen mich kann, ein glücklicher Bater."

Bei beiden Episoden, der Schwarzwald= und der Emme= Episode, hat man den Eindrud, daß Baggesen dabei gang bestimmte Borfälle im Auge hatte. Beide Episoden sind nicht ohne weiteres verständlich, wie es all= gemein gehaltene Rettungstaten waren. Aus irgend welchen Gründen hat es der Dichter vermieden, eine allgemein ge= haltene, an sich ohne weiteres verständliche, sozusagen all= tägliche Rettungstat in die Vorgeschichte der Beziehungen Nordfranks zur Familie zu verlegen, wie z. B. die Rettung ber Damen vor einem wütenden Sunde in der Stadt Bern oder vor einem räuberischen Ueberfall im Bremgartenwald oder Dählhölzli. Während wir nun aber nicht anzugeben in ber Lage sind, auf welchen Borfall mit der Rettung ber Gattin im Schwarzwald vor Rasenden angespielt ist, stellen wir die Behauptung auf, daß mit der Fauriel'ichen Ergah= lung von 1810 und den obstehenden Bersen der posthumen Ausgabe von 1836 auf nichts anderes als das Rettungswerk an der Emme von 1802 angespielt ift. Wenn man die Einzelzüge dieser der Vorgeschichte der Alpenreise angehörenden und die innere Begründung der Wahl speziell Nordfranks (und nicht etwa seines Rivalen in der Gunft der drei Chariten, eines dem Andros verwandten Hauptmanns) als Reisebegleiter enthaltende Epi= sode ins Auge faßt: eine Wassernot just an der Emme, die "jüngst" sich ereignete und in welcher "der Wagen"

dahingerissen wurde, was auch bei Hochwasser-Katastrophen nicht ohne weiteres geschehen, sondern erst eintreten kann, wenn die Fluten einen Damm zerreißen und die Fahrstraße plötlich unter Wasser und Geschiebe setzen — dann muß man es für gleich unwahrscheinlich halten einerseits, daß Baggesen bloß phantasierte, d. h. einen solchen Vorfall ersann, und anderseits, daß er eine andere wirkliche, jener historischen Begebenheit ähnliche Rettungstat im Auge hatte.

Baggesen muß mit der Wassernot und der Rettungstat an der Emme zwischen 1803 (1. Ausgabe der "Parthenäis), bezw. 1807 (erste veränderte Ausgabe derselben) und 1810 (von Fauriel benutte Umarbeitung) bekannt geworden sein. Ein äußeres Sindernis für das Rennenlernen dieses Borfalls durch Baggesen besteht nicht, es wäre sogar auffällig. wenn der umtunliche, vielreisende und forrespondierende Dichter nichts davon erfahren hatte. Seine erfte Frau war Sophie von Haller, die Enkelin des großen Haller, die er im Jahre 1789 im Berner Oberlande fennen und lieben gelernt und im folgenden Jahre geheiratet hatte. Mit der bereits in den Jahren 1795 und 1796 gedichteten "Parthenäis" feierte Baggesen eigentlich seine reizende und geliebte Frau, nach deren Tode, Mai 1797, die Dichtung ganz zurücgelegt wurde, um erst nach den ihn in seinem Seelenschmerz aufrichtenden Alpenreisen von 1798 wieder aufgenommen zu werden. Zur Zeit des Erscheinens der "Parthenäis", 1803, weilte Bagessen allerdings in Paris. Wie 1798, so führten ihn aber seine vielfachen Reisen noch mitunter in die Schweiz und im besondern nach Bern, wo er viele Freunde hatte. Nach wechselvollem Geschick und nach dem Berluft seiner zweiten Gattin und eines Sohnes, 1822, brachte ihm schönere Tage im Jahre 1823 ein Aufenthalt bei seinem ältesten Sohne in Bern, der damals Lehrer am Gymnasium und später Pfarrer am Münster war. Im Angesichte der geliebten Alpen erhielt die "Bar= thenäis" ihre lette Umarbeitung.

Nachdem ihm, mündlich oder brieflich, das Emmensunglück vom 30. Dezember 1802 bekannt geworden war, ersette Baggesen bei der Umarbeitung der "Parthenäis" vor 1810 die Schwarzwaldsepisode durch das Geschehnis an der Emme, das denn auch noch in der letzten Umarbeitung von 1823 beibehalten wurde. Der dazwischenfassende Abdruckseines Epos von 1819, der noch die Schwarzwaldsepisode enthält, war, wie gesagt, ohne das Wissen und Jutun Bagsgesens zustande gekommen, sonst wäre auch hier die Emmensepisode eingesetzt worden.

Es darf füglich angenommen werden, daß dem Dichter die Schwarzwald-Episode für sämtliche Leser seiner "Barthenäis" nachträglich selber zu dunkel, zu unverständlich erscheinen mußte, dunkler und unverständlicher, als es die Emmen-Episode selbst für weitere Rreise war. Für engere Rreise aber, für Leser im Ranton Bern und in benachbarten Rantonen, mußte diese lettere Episode sofort Erinnerungen wachrufen und konnte der Dichter mit der bloken Un= spielung — und viele Worte zu machen erlaubten dichterische Rücksichten an dieser Stelle kaum — eine Külle von Borstellungen, das volle Bild der grauenhaften Situation der Bedrängten und des fühnen Wagemutes ihrer Retter, vorab des Andreas Wehrli, erweden. Die Gloriole des mutigen, sich selbst aufopfernden Führers Wehrli wurde auf die einfachste Weise dem jugendlichen Selden Nordfrank um das Haupt gelegt, was dem Dichter für seine Zwede nur dienen sonnte. Mit der Schwarzwald- wie mit der Emmen-Episode hat Baggesen auf wirkliche Erlebnisse, wirklich ge= schehene Bedrängnisse und Rettungen, die seine Familie oder andere betrafen, anzuspielen beliebt, womit er den bezüglichen Vorfällen zugleich ein dichterisches Denkmal sette. Als er die Emmen=Episode erfuhr, was zur Zeit des Druckes wenigstens der ersten Gefänge der ersten Ausgabe der "Barthenais" noch nicht der Fall sein konnte, gab er dieser Episode für seine Dichtung den Vorzug.

Die Feststellung der Wassernot und des Rettungswerkes an der Emme vom 30. Dezember 1802 und ihres literari= schen Niederschlages in Jens Baggesens "Parthenäis" mag als ein Beitrag zu der oben erwähnten Studie von D. 3 ürch er angesehen werden. Es erübrigt nur noch, auf einen bei Zürcher fatalerweise just in vorliegender Sache enthaltenen Irrtum hinzuweisen. S. 43—61 wird von Bürcher die "Parthenäis" an Hand der Erstausgabe von 1803 analysiert. S. 46 wird richtig vermerkt, daß Andros von Bonal mit der anvertrauten Führung der Töchter dem Nordfrank lohnen will, was er einst Gutes an ihm getan hat. Unzutreffenderweise wird nun aber gleich darauf in Klammer diese Guttat mit den Worten umschrieben: "Rettung seiner Familie aus den Fluten der wütenden Emme." Diese Episode wird in Wahrheit und wie wir nun genau wissen, erst in der Fauriel'schen Musterung von 1810 und in der Lettausgabe von 1836 (vollendet 1823), keineswegs aber, was zeitlich unmöglich gewesen ware, schon in der ersten Ausgabe von 1803 eingeführt. Es scheint, daß Burcher diese Berschiedenheit in den einzelnen Ausgaben der "Barthenäis" entgangen ist und daß er bei jenem erläuternden Zusate versehentlich auf die Ausgabe von 1836 gegriffen hat.

Dämmerstunde.

Von hans Zulliger

Jeden Abend, wenn die Dämmer Leise aus dem Tale steigen Und des Tages laute hämmer Endlich alle stilleschweigen:

Alsdann muß die Welt versonnen In ihr eig'nes Wesen lauschen, Borchen wunderbaren Bronnen, Die in ihren Tiesen rauschen . . .

Auf der Ankenfahrt.

(Eine zeitgemäße Stigge.)

Auf einer schmalen Nebenstraße fährt in ungewohnt zahmem Tempo ein Automobil, das jedem es überholenden oder entgegenkommenden Fuhrwerk zuvorkommend und sorgsfältig ausweicht und dessen Insassen die heuenden Landleute auf dem Felde, soweit sie durch Zuruf erreichbar sind, alle freundlich grüßen.

Bei einem behäbigen Bauernhaus befiehlt der Herr mit der goldenen Kette auf dem weißen Gilet dem Chauffeur zu halten. Wenn nicht eine Automobil-Havarie inzeniert wird, die zum Leihen des leider vergessennen englischen Schlüssels Gelegenheit bietet, so fragt die brillantensgeschmückte Mama im Blauseidenen, umgeben von ihren in blendendem Weiß strahsenden Töchtern, so freundlich es ihr möglich ist, ob man hier nicht ein Glas Milch trinken könne.

Die Bäuerin weiß aus Erfahrung, wo dieser Besuch landen will und gibt Bescheid: "Jest nicht, es wird erst in einer Stunde gemolken!" Das erst wird noch besonders betont und hat auch schon oft geholfen. Aber jest nicht. Noch während der Herugt: "Willst du so lange warten, Balerie?" hat diese schon eine der herumstehenden Göhren unterm Kinn genommen. "Was isch, Meiteli? Wie heißest du? Ein nettes Kind!" Dann langt sie allen der Reihe nach aus ihrem mächtigen Ridikil Schokolade und andere Süßigkeiten. Auch der Bäuerin wird die Pralinsedüte serviert.

"Du, Mama, Papa!" ruft der langarmige Sohn vom Brunnen her, "das ist feines Wasser, großartig, wie von einer Waldquelle!"

"Ia, ja, das glaub ich," sagt die Mama und wendet sich gegen die Bäuerin: "D, es muß herrlich sein, so auf dem Land zu wohnen, gelt Papa!" Dieser nickt bestätigend.

Jest biegt ein mächtiges Fuder Seu von der Straße her dem Haus zu. Der Bauer, der die Pferde lenkt, wird ehrfurchtsvoll gegrüßt, und als er, nachdem des Fuder in der Tenne geborgen, von der Stirne den Schweiß abseibend, zu der Gruppe tritt, geht ihm der Herr mit deu goldenen Kette über dem weißen Gilet mit entblößtem Haupte, die Rechte entgegenstreckend, entgegen: "Ah, grüß Gott grüß Gott, Herr ... ehm ... Herr ... ""Mattenberger!" ergänzt der Bauer. "Ja, richtig, Herr Mattenberger!" Seuwetter, Heuwetter, es ist eine wahre Pracht!
—— Apropos, ich habe seinerzeit unter einem Feldsweibel Mattenberger in der Schwadron 28 zwei oder drei Wiederholungskurse mitgemacht, ich glaube, er war aus dieser Gegend, sind Sie der?"

"Nein, ich bin nicht bei den Dragunern gewesen, aber mein Gusäng dort unten auf jenem Hof, von dem sie die Dächer sehen, er war Guide, aber nicht Feldweibel, sondern einsach Guide!"

"Mh, ja, ich habe — ich war der Meinung, er sei Feldweibel gewesen! Das war eine schöne Zeit! Schöner als heute der Grenzbesetzungsdienst! — Darf ich Ihnen eine Zigarre offerieren? Bitte, hier ist Feuer! Hm, was ich sagen wollte, ja, der Krieg, der will kein Ende nehmen. Es ist nur gut, daß die Ernte so schön steht, es ist ja zum Staunen, die schweren Aehren zu sehen!"

Jest geht die Bäuerin mit Gläsern auf einem Serviersbrett vorüber: "Gleich kann man Milch haben!" Die ganze Gesellschaft zieht hinten drein in den Stall. Hier beginnt der Herr wieder: "Balerie, sieh das prächtige Vieh! Welchschöne Kühe und wie glatt und wohlgenährt sie alle sind, hahaha man sieht, daß es den Bauern nicht schlecht geht, hahaha!" Dabei klopft er dem Bauer vertraulich blinzelnd auf die Achsel: "Ia, ja, Ihr seid jeht besser dran als wir Städter, aber ich mag's den Bauern gönnen, daß ihre Zeit auch einmal gekommen ist."

Jest ist die Milch getrunken. "So, was bin ich schulsdig?" — "Sier, zwei Franken! Ach bitte, lassen Sie's nur! — Aber jest müssen wir weiter!" Langsam geht die ganze Gesellschaft ans Automobil, wo sich die Serrschaften von Bauer und Bäuerin umständlich verabschieden.

Ietzt kommt der Hauptmoment. Plöglich springt die Madame wieder aus dem Auto und auf die Bäuerin zu: "Es fällt mir gerade ein, könnten Sie mir nicht vielleicht ein Bällchen Anken mitgeben? So viel werden Sie ja wohl entbehren können!" —

Bäuerin und Bauer bliden einander einen Moment in die Augen. Die Bäuerin streicht mit der flachen Hand über die Schürze und der Bauer zieht umständlich an der Zigarre und fragt dann seine Frau: "Hast noch Anken, Josephine?" —

Das ist das Zeichen, daß sie nicht nur Anken haben, sondern auch gewillt sind, den freundlichen Leuten, die ihnen so artig den Revolver auf die Brust setzen, davon abzugeben. Die Madame hat das auch schon gemerkt und sagt ganz harmlos: "Es dürfen auch mehrere Bällchen sein, es macht nichts!" Dann geht sie hinter der Bäuern drein ins Haus, während unterdessen der Herre dem Bauer noch eine Zigarre ausnötigt und ihm die Pferde lobt, bis Madame mit einer in Krautblätter gewickelten Fünspspfundballe Anken zurücktommt. Noch einmal wird Abschied genommen. Als das Winken aus dem Auto aufgehört hatte, befahl der Herr dem Chauffeur: "Dort hinunter zu dem großen Scheunendach! Fragen Sie unterwegs nach dem Großrat Mattenberger!" — Das ist die Ankensahrt.

T. F. ("Nationalzeitung".)